

Privilegium minus mit der Deutung der rätselhaften *tres comitatus* bis hin zu vielen Einzelheiten der Orts- und Klostergeschichte; die Entwicklung des heutigen Niederösterreichs wird von der Errichtung der bayerischen Mark an der Donau bis in die Mitte des 13. Jh. dargestellt. Genealogische Verflechtungen, kirchliche Entwicklung, Landesausbau, Verwaltung, Beziehungen zu den anderen Territorien des Reiches finden in den jeweils größere Zeitabschnitte umfassenden Kapiteln Beachtung. Vor dem Kapitel über Friedrich II., den Streitbaren, den letzten Babenberger als Herzog von Österreich und Steiermark, sind drei große Abschnitte über die rechts- und verfassungsgeschichtliche Entwicklung, über das Werden der Residenzstadt Wien und über das Kultur- und Geistesleben eingeschaltet.

W.H.

Heinrich Ficht en a u, Herkunft und Bedeutung der Babenberger im Denken späterer Generationen, *MIÖG* 84 (1976) S. 1—30, stellt die verschiedenen Behauptungen und Spekulationen vor, die seit Otto von Freising über die Herkunft der Babenberger und später auch über ihre Verwandtschaft mit den Habsburgern vorgetragen wurden. Er kann zeigen, daß der auf die väterliche Linie eingeeengte Verwandtschaftsbegriff im hohen und späten MA und auch noch in der frühen Neuzeit durchaus nicht allein vorherrschend war.

W.H.

Josef R i e d m a n n, Die Beziehungen der Grafen und Landesfürsten von Tirol zu Italien bis zum Jahre 1335 (*Österreichische Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Klasse, SB* 307) Wien 1977, Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, XLIII u. 584 S., DM 100. — Wenn die umfangreiche Arbeit, eine Innsbrucker Habil.-Schrift, das Wirken der Grafen von Tirol in einer an sich bekannten Epoche, der Zeit Meinhards II. und seiner Nachfolger, beleuchtet, so bietet sie doch keine Wiederholung. Vielmehr fördert der Vf., den Blick allein auf die Beziehungen zu Italien gerichtet, durch seine staunenswerte Quellenkenntnis, durch die volle Beherrschung der italienisch- wie deutschsprachigen Literatur und nicht zuletzt durch sein sorgsam kritisches Abwägen nicht nur eine Fülle neuer Fakten zutage, sondern kann durch ihre Einordnung in die großen Zusammenhänge auch zeigen, daß Außenpolitik in der Phase der Konsolidierung der Territorien ein Fundament der Politik überhaupt war. Daß die Herrschaft Tirol auf der Vogtei über und den Lehen von Brixen und Trient aufgebaut war, ist bekannt, wie sehr dies aber von der Zusammenarbeit mit den Nachbarn, vor allem von der Freundschaft mit den Skalgern in Verona abhing, wird erst deutlich, wenn den einzelnen Ereignissen wie hier Schritt für Schritt nachgegangen wird. Neben Verona waren für Tirol von den Kommunen besonders Padua und Treviso, von den Fürsten der Patriarch von Aquileja und die jeweils in Italien eingreifenden deutschen Könige wichtig. Die den Regestenwerken (die hier vielfach ergänzt werden) ähnliche minutiöse Arbeitsweise des Vf. hat auf diesem Gebiet höchst Bemerkenswertes geliefert. Daß dieselbe Methode Gleiches nicht zu leisten vermag auf dem Gebiet der Wirtschaft, die ja zutiefst das miteinander der oberitalienischen Mächte bestimmt hat — alle Straßen von Venedig nach dem Norden führten über das Gebiet der Meinhardiner —, liegt in der Natur der Quellen meist staatlicher Provenienz: da es keine Staatswirtschaft gab, ist der Fluß des Handels so nur schwer zu fassen. Um so eindrucksvoller sind die vieles korrigierenden Kapitel über die Bedeutung der Florentiner Kaufleute für den Tiroler Landesherrn (bis 1305 die Gesellschaft der Frescobaldi, später die de Rossi). Es bleiben angesichts dieser Leistung kaum Wünsche offen (vielleicht die nach einer Karte, einer Zeittafel und vor allem einer genealogischen Übersicht: da z. B. Heinrich, der Sohn Meinhards II., zu-